SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Verlust und Veränderung? Biographische Orientierungen und die Entwicklung sozialer Beziehungen nach der Verwitwung

Hollstein, Betina

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Hollstein, B. (1997). Verlust und Veränderung? Biographische Orientierungen und die Entwicklung sozialer Beziehungen nach der Verwitwung. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 73-77). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139478

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

6. Verlust und Veränderung? Biographische Orientierungen und die Entwicklung sozialer Beziehungen nach der Verwitwung

Betina Hollstein

I.

Der Beitrag beschäftigt sich mit den sozialen Folgen und der individuellen Bearbeitung der Verwitwung, ein Ereignis im Lebenslauf, das mit erheblicher Diskontinuität verbunden sein kann. Verwitwung bedeutet den unbeeinflußbaren und häufig unerwarteten Verlust der Hauptbezugsperson. Mit dem vertrauten Partner hat man lange Jahre – »gute und schlechte Zeiten« – gemeinsam erlebt. Gemeinsam hat man den Alltag gestaltet, geteilt, mitgeteilt und »konstruiert«. Die Paarbeziehung vereint Aspekte, die zumeist getrennt sind: sowohl emotional-expressive wie Zuneigung, Intimität und soziale Gemeinsamkeit, die man auch in Freundschaften findet, als auch Dauerhaftigkeit und Verläßlichkeit wie sie Verwandtenbeziehungen kennzeichnen (Diewald 1991). Für die Betroffenen kann der Tod des Partners Diskontinuität in all diesen Bereichen bedeuten. Die Frage ist, wie diese Verluste ausgeglichen und welche neuen Bindungen hergestellt werden. Anders ausgedrückt: wie wird unter diesen Umständen biographische Kontinuität sichergestellt? Im folgenden werden die Konsequenzen der durch den Partnerverlust ausgelösten Diskontinuität anhand der Veränderungen in den informellen sozialen Beziehungen, d.h. Familien-, Freundschafts- und Bekanntenbeziehungen, als wichtigem Aspekt sozialer Integration untersucht. Wie verändern sich die Beziehungen nach der Verwitwung und auf welche lebensgeschichtlichen Erfahrungen und Kompetenzen wird bei der Neuorganisation der sozialen Beziehungen zurückgegriffen?

In einem Projekt der Berlin-Forschung wurden zwischen 1992 und 1995 18 bereits verrentete und seit mind. drei Jahren verwitwete Männer und Frauen zwischen 63 und 73 Jahren über ihre aktuellen sozialen Beziehungen sowie die Veränderungen im Vergleich mit der Zeit während der Ehe befragt. Das Sample wurde anhand von wichtigen sozialstrukturellen Merkmalen (SES, Kinderzahl, Haushaltszusammensetzung) aus einer Repräsentativerhebung (1) nachgezogen und so zusammengestellt, daß eine größtmögliche Differenzierung des Feldes verwitweter älterer Männer und Frauen erreicht wurde. Für die Erhebung der sozialen Beziehungen und deren subjektiver Bedeutung wurden biographisch-narrative Interviews (Fokus auf den Beziehungen mit Nachfragen zur Alltagsgestaltung vor und nach der Verwitwung) wie auch standardisierte Instrumente, u.a. das »emotionale Netzwerk« (Kahn/Antonucci 1980) zur Erfassung der emotionalen Nähe, eingesetzt. Anhand der Veränderungen in der Zusammensetzung dieses emotionalen Netzwerks werden im folgenden die Veränderungen der Beziehungen nach der Verwitwung beschrieben. Beim »emotionalen Netzwerk« wird den Befragten ein Diagramm vorgelegt, das aus drei konzentrischen Kreisen besteht, in die die Initialen von den Personen, denen man sich emotional verbunden fühlt bzw. die persönlich wichtig sind, eingetragen werden. Ganz innen stehen die Personen, denen man sich am engsten verbundenen fühlt (falls nicht zur Familie gehörig hier als »enge Freunde« bezeichnet) und weiter außen die weniger eng verbunde-

nen Personen (»Bekannte«). Außerdem wurde nach den Veränderungen im Netzwerk im Vergleich zu der Zeit als der Partner noch lebte gefragt.

Es lassen sich drei Typen von Veränderungen emotionaler Netzwerke nach der Verwitwung unterscheiden (2). Mit Bezug zur Biographie wird gezeigt, welche Orientierungen die Veränderungen der sozialen Beziehungen steuern. Diese Orientierungen können neue Spielräume eröffnen oder sich als Restriktion erweisen: sowohl beim Aufbau eines »neuen Lebens« nach dem Tod des Partners als auch beim Umgang mit zukünftigen altersbedingten Veränderungen (3).

II.

Die Darstellung der Veränderungstypen von emotionalen Netzwerken beschränkt sich auf Netzwerke von den Verwitweten, die keine neue Partnerschaft eingegangen sind, also verschiedene Lebensformen als Single. Die drei Typen wurden sowohl bei Männern wie bei Frauen gefunden und unterscheiden sich (a) hinsichtlich der Zusammensetzung der emotionalen Netzwerke verglichen mit der Zeit während der Ehe, (b) hinsichtlich der heutigen Alltagsorganisation, (c) der subjektiven Zufriedenheit mit dem heutigen Leben und (d) der Frage, ob die Befragten das Gefühl haben, nach dem Tod des Partners ein »neues Leben« aufgebaut zu haben.

Einige Befragte (Typ I *»Konzentration«*) haben nach der Verwitwung weniger enge Beziehungen (Bekannte) verloren. Sie sind keine neuen Beziehungen eingegangen. Dafür sind andere Bekannte wichtiger geworden und stehen heute z.T. im ersten Kreis des emotionalen Netzwerks. Das Alltagsleben von Typ I konzentriert sich heute auf die Familie bzw. auf die Kontakte zu den ehemaligen Bekannten. Zufrieden mit ihrem jetzigen Leben sind die Befragten jedoch nicht. Sie kritisieren die übriggebliebenen Beziehungen, fühlen sich häufig einsam und haben das Gefühl, daß sich in ihrem Leben »eigentlich nichts verändert« hat, außer daß man jetzt »alleine rumrennt«.

Beim zweiten Typ (*»Stabilität«*) hat sich das emotionale Netzwerk nach dem Tod des Partners nicht verändert. Keine Beziehung ist wichtiger geworden, keine ist dazu gekommen, es ist aber auch keine verlorengegangen. Ihre Alltagsorganisation ist heute von Aktivitäten bestimmt, die bereits vor der Verwitwung betrieben und dann aktiv ausgebaut wurden – wie das Engagement im Schwimmverein oder häufige lange Reisen. Freunde bzw. die Familie sind zwar generell wichtig für Typ II, sie bestimmen aber nicht den Alltag. Diese Befragten haben einen »Schnitt« mit der Vergangenheit gemacht und sich »eingerichtet in meinem Leben als Single«.

Die Befragten von Typ III (*»Expansion«*) haben als einzige neue Beziehungen geknüpft. Nach der Verwitwung haben sie neue Aktivitäten aufgenommen (wie VHS-Kurse, Reitverein) und darüber neue Personengruppen erschlossen, die jetzt im dritten Kreis stehen. Über diese Aktivitäten haben sie zudem wichtige neue Freundschaften gefunden. Im Zentrum ihres Alltags stehen entweder die neuen Aktivitäten wie das Leben im Verein oder die neuen Freundschaften. Wie bei Typ II ist die Familie kein zentraler Bestandteil des heutigen Alltags. Die Befragten von Typ III sind die einzigen, die emphatisch betonen, sich nach dem Tod des Partners ein »neues Leben« aufgebaut zu haben.

Was läßt sich an diesen Verlaufstypen zeigen? 1. Verwitwete, die keine neue Partnerschaft eingegangen sind, finden ein zufriedenstellendes »neues Leben« nur in neuen Aktivitäten oder neu geknüpften Beziehungen (Typ III). 2. Die Integration in und die Konzentration auf Familie und alte Bekannte bleibt auch lange nach der Verwitwung defizitär (Typ I). Das alte Netzwerk kann den Partnerverlust nicht kompensieren – wenn es keinen Ausgleich in anderen Lebensbereichen gibt. 3. Ist dies der Fall wie bei Typ II (Verlagerung auf Aktivitäten), kann das heutige Leben als Single durchaus zufriedenstellend sein, auch wenn sich auf der Ebene des emotionalen Netzwerks nichts verändert hat.

III.

Die verschiedenen Entwicklungstypen der sozialen Beziehungen sind auf biographische Orientierungen zurückzuführen, die nicht nur für den Aufbau eines »neuen Lebens« nach der Verwitwung Ressourcen oder Restriktionen darstellen sondern auch bezogen auf mögliche zukünftige Veränderungen, die mit dem Alterungsprozeß verbunden sind, spezifische Chancen und Risiken bergen. Bei den Orientierungen handelt es sich um die Umgangsformen mit außerfamilialen Beziehungen und deren individuelle Bedeutung (»Freundschaftsmuster«, a), sowie darum, inwieweit ein sachlich begründetes Interesse an Aktivitäten – unabhängig von sozialen Aspekten dieser Aktivitäten – besteht (b).

Bei den Orientierungen auf außerfamiliale Beziehungen lassen sich zwei Muster unterscheiden, »Gelegenheitsfreundschaften« und »individualisierte Freundschaften«. *»Individualisierte Freundschaften«* bestehen meist schon lange, wurden auch während der Ehe »bewußt gepflegt« und sichern ein hohes Maß an biographischer Kontinuität. Sie sind wichtig, weil sie so lange bestehen und weil die Freunde nicht nur gemeinsame Interessen sondern auch viele gemeinsame Erfahrungen miteinander teilen. Man weiß »das zerbricht nicht mehr« – unabhängig von der Häufigkeit des Kontakts. Im Gegensatz dazu sind die außerfamilialen Beziehungen der Befragten mit *»Gelegenheitsfreundschaften«* weitaus »lockerer«. Angeknüpft wird nicht an gemeinsame Erfahrungen oder sachliche Interessen, sondern an ein vertrautes, gemeinsames Umfeld wie Nachbarschaft oder den Verein. »Gelegenheitsfreundschaften« sind sehr viel instabiler als individualisierte Freundschaften, da sie stärker von äußeren Umständen wie der Änderung des Familienstandes abhängig sind. Diese Beziehungen sind generell von Statuspassagen (Geburt von Kindern, soziale Mobilität etc.) oder von Ortswechseln bedroht: die entstehende Distanz wird nicht durch andere Bindungskräfte überbrückt.

Alle Befragten von Typ II und eine Befragte von Typ III pflegen »individualisierte Freundschaften«. Die Befragten von *Typ II* sind nach der Verwitwung keine neuen Beziehungen eingegangen. Für sie waren nach dem Tod des Partners bereits betriebene Aktivitäten eine Ressource, die nun den Alltag bestimmt. Daß sie keine neuen Beziehungen geknüpft haben, liegt nicht daran, daß sie nicht sehr kontaktfreudig sind. Aber sie betonen, daß sie gar keine neuen engen Beziehungen schließen möchten. Bei ihnen sind Freundschaften mit Orten, Zeiten oder Menschen aus ihrem Leben verbunden, die für ihr Selbstverständnis zentral sind, heute aber der Vergangenheit angehören. Ihre Freundschaften stehen für eine »verlorene Heimat« und symbolisieren Zugehörigkeiten, die an vergangene

Lebensphasen gebunden sind. Bei einer Befragten z.B. ist es das Heimatdorf in Schlesien, aus dem sie als junges Mädchen fliehen mußte. Ihre engen Freundschaften stammen alle aus diesem Dorf, wo sie auch ihren Mann kennengelernt hat. Später geschlossene Kontakte haben für sie nur geringen Stellenwert. Bei einer anderen Frau ist es nicht die Kindheit und Jugend, die sie in den Beziehungen bewahrt, sondern der verstorbene Ehemann, der in ihren Freundschaften weiterlebt. Sie kann sich nicht vorstellen, jemanden als Freund oder Freundin zu bezeichnen, der ihren Mann nicht kennengelernt hat. Bei diesem Verlaufstyp II mit *»restriktiven* individualisierten Freundschaften« kann angenommen werden, daß auch in Zukunft keine neuen engen Beziehungen in das emotionale Netzwerk aufgenommen werden.

»Individualisierte Freundschaften« können aber auch noch im Alter geknüpft werden. Eine Befragte des *Typs III* z.B. schließt wichtige Freundschaften mit Personen, die ihr biographisch hoch bedeutsames Interesse an der Musik teilen. Über diesen Kontaktpunkt ist sie auch heute noch *offen* für neue wichtige Beziehungen und verfügt über ein potentielles Reservoir an neuen stabilen Freundschaften.

Die Befragten von Verlaufstyp I und zwei Befragte von Typ III haben ausschließlich »Gelegenheitsfreundschaften«. Sie haben die höchste Partner- bzw. Familienorientierung der Stichprobe und außerfamiliale Beziehungen waren für sie während der Ehe eher unbedeutend. Zumeist waren es Beziehungen zu anderen Paaren, die nach der Verwitwung abgebrochen sind. *Typ I* hat sich dann auf andere Beziehungen »konzentriert«, neben der Familie auf vormalige Bekanntschaften, wie z.B. Nachbarn, die heute im ersten Kreis des Netzwerks plaziert sind. Die neue Bedeutung dieser ehemaligen Bekannten äußert sich aber vor allem darin, daß man heute mehr Zeit miteinander verbringt. Alle Befragten haben Anstrengungen unternommen, neue Beziehungen zu knüpfen, z.B. über Kontaktanzeigen, aber erfolglos. Hingegen sind die beiden Befragten mit Verlaufs*typ III*, die ebenfalls »Gelegenheitsfreundschaften« haben, neue Beziehungen eingegangen. Im Kontrast zu Typ I aber verfügen sie über eine prinzipielle *»Sachorientierung«* an Aktivitäten. Sie haben Interesse an Aktivitäten um ihrer selbst willen, unabhängig von sozialen Aspekten. Nach der Verwitwung besannen sie sich auf Jugendinteressen wie Sport und Kunst und darüber fanden sie auch neue Bekannte und Freunde. Erst die »Sachorientierung« bot den »selbstverständlichen Zugang« für neue Beziehungen. Beispielsweise fand eine Befragte über einen VHS-Kurs die »Busenfreundin«, mit der sie nicht nur viel gemeinsam unternimmt, sondern auch ihre Freuden und Sorgen teilen kann.

Den Befragten von *Typ I* fehlt diese Sachorientierung und damit der Anknüpfungspunkt für neue Beziehungen. Anders als die Befragten von Typ II, die keine neuen Freundschaften eingehen wollen, hätten die Befragten des Typs I gerne neue Beziehungen. Aber sie haben *keine Gelegenheit*, »Gelegenheitsfreundschaften« zu schließen.

Bezogen auf die zukünftige soziale und emotionale Integration sind beide Orientierungen auf außerfamiliale Beziehungen mit unterschiedlichen Risiken verbunden. Das emotionale Netzwerk von Personen mit *»individualisierten Freundschaften«* ist vor allem durch den Tod der signifikanten Anderen bedroht. Sind diese Freundschaften aber nicht an vergangene Lebensphasen gebunden, können auch im Alter noch emotional wichtige Beziehungen geschlossen werden. Bei Personen mit der Orientierung auf »individualisierte Freund-

schaften« ist *Offenheit* für neue Beziehungen eine Ressource für die emotionale Integration. Hingegen sind *»Gelegenheitsfreundschaften«* instabiler, sie brechen bei Umzügen oder Statuspassagen leicht weg. Personen mit der Orientierung auf »Gelegenheitsfreundschaften« können jedoch wichtige Beziehungen leichter schließen – wenn die Ressource *»Sachorientierung«* und damit der Anknüpfungspunkt für neue Beziehungen vorliegt.

Anmerkung

1) Das DFG-Projekt »Tätigkeitsformen im Ruhestand« wurde zwischen 1986 und 1991 unter der Leitung von Martin Kohli in Berlin-Tempelhof durchgeführt (Ko 905/1-1). Das Projekt beinhaltete u.a. eine Repräsentativbefragung der 60 bis 70jährigen Einwohner des Bezirks (N=1783) (Kohli et al. 1992).

Literatur

Diewald, Martin 1991, Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Berlin.

Kahn, Robert L. und Toni C. Antonucci 1980, Convoys over the life course: Attachment, roles, and social support. In: Paul B. Baltes und Olim G. Brim (Hg.): Life-span development and behavior. New York: 383-405.

Kohli, Martin, Hans-Jürgen Freter, Betina Hollstein, Silke Roth und Markus Werle 1992, Tätigkeitsformen im Ruhestand. Verbreitung und Bedeutung. Berlin.

Betina Hollstein, FU Berlin, Institut für Soziologie, Babelsberger Str.14-16, D-10715 Berlin